

## Unvergänglich schön: die Blumenmalerei des Heidelberger Künstlers Guido Philipp Schmitt



**Abb. 1: Lilie**  
Guido Philipp Schmitt, 1857, signiert und datiert,  
Öl auf Pappe, 58 x 35,9 cm,  
Inv.-Nr. G 97

In strenger Klarheit hat der Heidelberger Maler Guido Philipp Schmitt (1834–1922), dessen 100. Todestag sich am 8. August jährt, die weiße Lilie (**Abb. 1**) malerisch in Szene gesetzt: Mittig in die Bildfläche und vor neutralem, dunklem Grund platziert, wächst ihr Pflanzenstängel schnurgerade jenseits des unteren Bildrandes empor und bildet in der oberen Hälfte des Bildfeldes eine Vielzahl von Blüten aus. Diese sind in teils erblühtem, teils verschlossenem sowie in sich soeben öffnendem Zustand wiedergegeben. Die offenen Blüten sind mit gut sichtbaren Stempeln aus unterschiedlichen Perspektiven dargeboten, so dass der Betrachter ihre fragile Form tatsächlich allansichtig vor Augen gestellt bekommt.

Der Maler hat sein Motiv mit feinen Pinselstrichen in akribischer Naturtreue und zarter, natürlicher Farbigkeit präzise beschrieben. Mithilfe des atmosphärischen, modellierenden Lichts werden die einzelnen Pflanzenelemente vor dem harten Kontrast des Bildgrundes plastisch scharf herausgearbeitet, aus dem sie fast mystisch hervorleuchten. Genau dieser Kontrast betont zugleich die äußeren Konturen der Pflanze und verleiht ihr dabei einen gewissen zweidimensionalen Eindruck. Diese Wirkung verstärkt sich durch die Künstlersignatur und Jahreszahl, die sich in roter Farbe – der einzigen im Bild – rechts unten deutlich vom Bildgrund abheben und damit die Illusion des natürlichen Objektes als etwas – gleichwohl sehr kunstvoll – von Hand Gemachtes zu erkennen geben. So zeigt das Gemälde in seiner geradlinigen Komposition und malerischen Ausgestaltung eine eigentümliche Mischung aus botanischer Dokumentation, Naturtreue und künstlerischer Stilisierung, die seinen besonderen Reiz ausmacht.

Das Prinzip der Isolierung einzelner, detailliert beschriebener Pflanzenmotive vor neutralem Bildgrund findet sich bereits sowohl in Blumenbüchern des 18. als auch in der Pflanzenornamentik und -morphologie des 19. Jahrhunderts. Künstlerisch nahe stehen auch die gezeichneten Pflanzenstudien Philipp Otto Runges (1777–1810), darunter zahlreiche Lilien, die u.a. in Vorbereitung auf dessen Zyklus der „Zeiten“ entstanden und sich ebenfalls durch ihre besondere Verbindung aus botanischen Studien, tektonischem Interesse und künstlerischer Ästhetisierung auszeichnen. Die entsprechenden Ölstudien Runges gingen verloren, erhalten hat sich allein die Darstellung einer Amaryllis (1808) auf dunklem Grund, die eine ästhetische Verwandtschaft mit Schmitts Lilie bezeugt.<sup>1</sup>

Als ältestes von sechs Kindern des Pfälzer Malers Georg Philipp Schmitt (1808–1873), der ihm seine künstlerische Ausbildung gab, zeigte Guido bereits als Kind ein bemerkenswertes zeichnerisches Talent, was zahlreiche erhaltene Skizzenbücher der Jugendzeit

<sup>1</sup> Siehe Ausst. Kat. Hamburg 2010, S. 178–184.

im Besitz des KMH dokumentieren. Dem 22-Jährigen attestierte Julius Schnorr von Carolsfeld, dass seine Arbeiten „ein recht schönes Talent bekunden, daß sie namentlich außer einer tüchtigen Technik viel Schönheitssinn, correcte Zeichnung und eine Auffassung zeigen, welche durch die Anschauung großer Meisterwerke und einer Anregung in weiteren Kreisen zu einer erfreulichen Entwicklung gelangen können.“<sup>2</sup> Der Vater Georg Philipp war nach seiner Münchner Ausbildung bei den Nazarenischen Malern Peter Cornelius und Julius Schnorr von Carolsfeld in der Neckarstadt vor allem als Porträtist der lokalen Gesellschaft, der Universitätsprofessoren und der internationalen Besucher Heidelbergs zu Namen und Erfolg gelangt. Sein Sohn ging 1859 nach England und trat in die väterlichen Fußstapfen, indem er dort rasch zu einem der gefragtesten Bildnismaler des Hochadels aufstieg, bevor er sich 1886 bis an sein Lebensende wieder in der alten Heimat niederließ. Ungeachtet dieser Erfolge bleibt ein Werkverzeichnis Guido Schmitts bis heute ein Desiderat der Forschung.



**Abb. 2: Blühender Lorbeerzweig**  
Guido Philipp Schmitt, 1852  
Inv.-Nr. G 587

Die starke künstlerische Prägung durch den Vater, die das Frühwerk auszeichnet, macht sich nicht selten durch stilistische, thematische und motivische Überschneidungen mit dessen eigenen Arbeiten bemerkbar. Dies gilt auch für die Darstellungen von Pflanzen und Blumen, die im Œuvre der beiden vornehmlichen Porträtmaler gleichermaßen eine nicht unerhebliche Rolle spielten:

Georg Philipp beschäftigte sich ab den späteren 1830er Jahren in seinen Skizzenbüchern, Zeichnungen und überwiegend kleinformatigen Gemälden wiederholt mit Pflanzen- und Blumen- sowie weiteren

Stillebenmotiven.<sup>3</sup> Die Anregungen dafür scheint er unter anderem in der privaten Pflanzenzucht gefunden zu haben. Obwohl einzelne dieser Motive auch Eingang in spätere Bildkompositionen fanden, legt die sorgfältige, bildmäßige Ausführung der Gemälde, die zudem fast durchweg signiert und datiert sind, es nahe, sie als abgeschlossene und eigenwertige Kunstwerke zu betrachten. Die Gemälde zeichnen sich durch die Darstellung malerisch und botanisch detailgenau erfasster pflanzlicher Einzelmotive aus, die scheinbar frei vor einem dunklen Bildgrund schweben:



**Abb. 3: Lilie**  
Georg Philipp Schmitt, undatiert,  
Staatliche Kunsthalle Karlsruhe  
Inv.-Nr. 1357

Diese gestalterischen Grundprinzipien und – wie etwa im Fall des „Blühenden Lorbeerzweiges“ von 1852 (**Abb. 2**)<sup>4</sup> – der Einsatz der Lichteffekte machen deutlich, welche starken Impulse Guido Schmitts „Lilie“ dem Vorbild des Vaters verdankt. Noch eindrücklicher wird dies im Vergleich mit dessen (undatiertem) Aquarell einer Lilie (**Abb. 3**)<sup>5</sup>: Auch wenn das ästhetische Ergebnis, nicht zuletzt bedingt durch den Wechsel der Technik, ein anderes ist, so stehen die zentrierte Komposition, die Anzahl und Gestalt der Blüten, die hier in leicht abweichender Ansicht erscheinen, und die Bildmaße mit der Heidelberger

<sup>2</sup> Zimmermann 1987, S. 18.

<sup>3</sup> Das Interesse an Stilleben scheint in der Familie gelegen zu haben, haben sich doch auch einige entsprechende Gemälde von Franz Schmitt (1816–1891), dem Bruder Georg Philipps, erhalten, davon vier Exemplare ebenfalls im Kurpfälzischen Museum. Siehe Lohmeyer 1935, S. 348f.

<sup>4</sup> Öl auf Leinwand, 1852, 18,8 x 26,5 cm, Inv.-Nr. G 587, Kurpfälzisches Museum Heidelberg. Siehe Ausst. Kat. Heidelberg 1996, S. 48–51, Kat. Nr. 45.

<sup>5</sup> Aquarell auf Papier, 42 x 31,5 cm, Staatliche Kunsthalle Karlsruhe, Inv.-Nr. 1357. Siehe Lauts 1971, S. 220, Nr. 1357.

Lilie in erstaunlicher Übereinstimmung. Gleiches lässt sich bei den beiden Gemälden eines blühenden Apfelzweiges von Vater und Sohn beobachten.<sup>6</sup> Weitere Pflanzengemälde von Guidos Hand sind nicht bekannt, jedoch lassen die im weiteren Bestand des KMH befindlichen Skizzenbuchzeichnungen und Aquarelle aus der Zeit um 1850 ein über die beiden malerischen Beispiele weit hinausreichendes Interesse an diesem Themenfeld erkennen.

So wirft das hier besprochene Gemälde ein Schlaglicht sowohl auf die engen künstlerischen Beziehungen der Heidelberger Malerfamilie Schmitt als auch auf ein zu deren Zeit eher randständiges Bildsujet – beides Themen, zu deren weiterführendem Studium die Bestände des KMH reichlich Gelegenheit geben.

**Julia Carrasco**

---

<sup>6</sup> G 588, 1837, Kurpfälzisches Museum; G 1359, 1851, Staatliche Kunsthalle Karlsruhe. Siehe Anm. 3 und 4.

---

#### **Literatur**

Ausst. Kat. Heidelberg, Romantikerfamilie Schmitt. Ein Jahrhundert Heidelberger Kunst, bearb. von Karl Lohmeyer. Heidelberg 1923.

Kurt Karl Eberlein: Die Kunst der Nazarener in der badischen Kunsthalle zu Karlsruhe, in: Die Rheinlande. Vierteljahrsschrift des Verbandes der Kunstfreunde in den Ländern am Rhein, Nr. 22, 1932, S. 69–76.

Lohmeyer, Karl: Heidelberger Maler der Romantik. Heidelberg 1935.

Lauts, Jan; Werner Zimmermann: Katalog Neuere Meister, 2 Bände, Bestandskatalog Staatliche Kunsthalle Karlsruhe 1971. Karlsruhe 1971.

Franzke, Andreas: Georg Philipp Schmitt (1808–1873). Ein Heidelberger Maler des 19. Jahrhunderts. Karlsruhe 1977.

Zimmermann, Hans Joachim: Die Ruperto-Carola und das British Museum: Die Entschlüsselung eines allegorischen Gemäldes von Guido Schmitt. Heidelberg 1987.

Ausst. Kat. Heidelberg, Poesie der Dinge, bearb. von Anette Frese. Heidelberg 1996.

Ausst. Kat. Hamburg 2010, Kosmos Runge. Der Morgen der Romantik, hg. von Markus Bertsch u.a. München 2010.

---

#### **Abbildungsnachweise**

© Kurpfälzisches Museum Heidelberg  
Abb. 3: Staatliche Kunsthalle Karlsruhe CC0

#### **Impressum**

Redaktion – Kristine Scherer  
Gestaltung – Stadt Heidelberg, Markenkommunikation  
Nr. 449 © 2022 KMH, Hauptstraße 97, 69117 Heidelberg  
kurpfalzischesmuseum@heidelberg.de